

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am Feste der Verkündigung Mariä, welches am Palmsonntage gefeiert wurde. Evangel. Luc. 1, 26 - 38.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211951

Am Feste der Verkündigung Maria, welches am Palmsonntage gefeiert wurde.

Evangel. Luc. I, 26, 38.

Eingang.

Diejenigen Christen, welche der Mutter unsers Herrn eine Art religiöser Verehrung erweisen, machen uns den Vorwurf, daß wir gegen dieselbe gar zu wenig Achtung und Aufmerksamkeit bewiesen — ein Vorwurf, der, wenn er gegründet wäre, uns nicht zur Ehre gereichen könnte. Maria, die Hochgebenedeite unter den Weibern, bleibt immer eine sehr merkwürdige Person, und verdient in doppelter Hinsicht unsre ehrerbietigste Achtung und Werthschätzung. Einmal, weil sie von Gott ausersehen war, die Mutter eines so erhabenen Sohns zu seyn, dessen menschlicher Leib nicht nach der gewöhnlichen Ordnung der Natur, sondern durch unmittelbare Wirkungen göttlicher Allmacht in ihrem Schooße gebildet wurde; weil sie unter den Lobgesängen der Himmel diesen Sohn gebär, der zum Heil des menschlichen Geschlechts die Erde betrat, und als die frommste Mutter mit ihm, während seines irdischen Lebens, in der innigsten und zärtlichsten Verbindung stand. — Vors andre muß die Mutter unsers Herrn uns theuer und ehrwürdig seyn, wegen so mancher schöner Züge ihres edlen Characters, den uns die heiligen Schriftsteller aufbehalten haben. Gleich anfangs, da sie Lucas, nach unserm heutigen Evangelium, zum erstenmal in der Geschichte auftritt, erscheint sie in dem vortheilhaftesten Lichte. Welche fromme Sittsamkeit bei der Ankündigung des Engels! welche Bescheidenheit im Vortrag ihrer Zweifel! welche demüthvolle Unterwerfung und stille Ergebung in den Willen Gottes: siehe, ich bin des Herrn Magd. Wir können das Andenken der frommen Maria nicht besser ehren, als wenn wir ihre Tugenden nachahmen, und dazu wollen wir uns erwecken.

Hauptsa.

Gänzliche Ergebung an Gott, eine hohe Stufe christlicher Tugendgröße.

Ich will hierbei zeigen

- I. Den weiten Umfang dieser Tugend;
- II. Wie viel dazu gehört, um dieselbe nach ihrem ganzen Umfange auszuüben;
- III. Zu welcher Ehre und Glückseligkeit uns aber auch ihre Uebung erhebt.

St. Catharinen, 1788.

Ec

Erster Theil.

Man gewinnt nicht viel dadurch, wenn man den Christen auf einer hohen Stufe sittlicher Vollkommenheit darstellt, weil der gewöhnliche Mensch schwindelnd an der Höhe hinaufblickt, und das Unerreichbare fühlt; indessen mag doch immer so viel damit gewonnen werden, daß wer irgend emporstrebenden Geistes ist, seiner Mittelmäßigkeit überdrüssig wird, und sich sehnt, immer völliger und unsträflicher vor Gott zu werden. In dieser Hinsicht wollen wir izt zuvörderst die Tugend der Gottergebenheit nach ihrem weiten Umfange betrachten. Es gehört dazu,

1. Daß wir uns Gott, unserm höchsten Herrn, gehorsam unterwerfen, und uns alle seine Forderungen gefallen lassen.

Wir müssen uns überzeugen, daß wir alle des Herrn Knechte sind, und daß wir ihm, als unserm höchsten Ober- und Eigenthumsherrn, als Urheber und Erhalter unsers Daseyns, ganz angehdren. Wir geben Gotte, was Gottes ist, wenn wir uns ihm ganz hingeben, uns ganz und willig seiner Allgewalt unterwerfen, indem wir anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, und in dessen Händen unser ganzes Glück steht. Ps. 95, 6. 7. — So muß denn auch sein Wille unser Gebot seyn, denn er ist der rechtmäßige Beherrscher unsrer Seele, dem wir unsern Willen unterwerfen müssen, wenn auch seine Vorschriften unsern natürlichen Neigungen nicht gefallen sollten. Es gehört zu dieser Ergebung an Gott,

2. Daß wir alles Glück allein von seiner Macht und Gnade erwarten, und zufrieden sind mit dem, was er uns giebt.

Wir müssen uns überzeugen, daß unser ganzes Glück in Zeit und Ewigkeit allein von Gott abhängt, daß wir für uns allein unser Glück nicht machen können, weil wir von Natur hilflos bedürftig, und ohne Gott elend und ohnmächtig sind. — Ferner daß er uns alles nach uneingeschränkter Macht und aus freier Gnade schenkt, ohne daß wir ein Recht haben, etwas von ihm zu fordern. In diesen Ueberzeugungen müssen wir unser gesamntes Glück seinen Vaterhänden anvertrauen, alles, im Leiblichen und Geistlichen, ohne vorzuschreiben, von seiner Gnade erwarten, und an dem Maasse des Glücks, daß er uns zumißt, uns genügen lassen. Röm. 11, 35. Phil. 4, 11. 12.

3. Wir müssen uns endlich alle Wege Gottes wohlgefallen lassen, wären sie auch rauh und dunkel. Zu dem ganzen Umfange dieser Pflicht der Gottergebenheit

gehört auch die Ueberzeugung, daß Gott es gut mit uns meint, und daß er gern unser Glück befördern will. Diese Ueberzeugung wirkt in uns dann den kindlichen Sinn, mit welchem wir Gott unsere Schicksale getrost anvertrauen, an seiner Vaterhand unerschrocken den Weg gehen, auf den er uns führt, und uns selbst in Dunkelheiten des Lebens an ihn halten als Helfer und Führer. Ps. 23, 4. Der gottergebene Christ übernimmt Beschwerden, erduldet Leiden, erträgt Verlust, der ins Herz dringt, und beugt sich vor dem, der jedes Schicksals Herr und Gebieter ist.

Zweiter Theil.

Vom weiten Umfange ist also diese Christenpflicht, und zu ihrer Ausübung gehört nun ferner auch ein Herz, in welchem schon eine gute Grundlage frommer Gesinnungen und Neigungen durch die Hand der Religion gelegt ist, denn es wird dazu eine Stärke der Seele erfordert, welche viele Schwierigkeiten besiegen kann. Es wird dazu nemlich erfordert:

1. Ein Herz voll Demuth und Erkenntniß unsrer Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit.

Siehe, ich bin des Herren Magd! war die demüthige Sprache der Maria, mit welcher sie sich dem unterwarf, was Gott über sie beschlossen hatte. Wer stolz ist auf seine Macht und Weisheit, oder sich auf seine Reichtümer verläßt, der glaubt auch leicht, jeder fremden Hülfe entbehren zu können und selbst Schöpfer seines Glücks zu seyn. Daher die Ermahnungen der Bibel. 1 Tim. 6, 17. Spr. 3, 5. 7. Um uns Gott ganz zu ergeben, müssen wir demüthig anerkennen, daß er höchster Regent, und wir seine ihm gänzlich unterworfenen Knechte sind, müssen dabei oft unsern eignen Willen verleugnen, unsern liebsten Wünschen entsagen, und wenn seine Wege nicht unsre Wege sind, uns demüthigen unter seine gewaltige Hand. 1 Petr. 5, 6.

2. Ein Herz voll Vertrauen zu seiner Macht und Gnade.

Bei Gott ist kein Ding unmöglich — nichts ist seiner Liebe zu groß, nichts seiner Macht zu schwer, um es uns zu geben — Das ist die Sprache des Glaubens, mit welcher sich der Christ in die Vaterarme seines Gottes wirft. Es gehört schon ein standhaftes und durch Erfahrung gestärktes Vertrauen dazu, um sich in allen dunkeln Prüfungsstunden ohne ängstliche Sorgen und Zweifel an Gott zu halten. Da sollen wir oft hoffen, wo nichts zu hoffen ist, (Röm. 4, 18.) sollen in allen Verlegenheiten es ihm zufragen, daß er helfen kann und helfen will, aus allen Verwirrungen des Lebens ihm den Aus-

weg überlassen. Solcher Glaube ist freilich nicht Jedermanns Ding. 2. Theß. 3, 2.

3. Ein Herz, das bei Gott in Gnaden steht.

Du hast Gnade bei Gott gefunden, darum fürchte dich nicht, Maria! Wenn wir gut mit Gott stehen, und der Unendliche mit Gnade und Liebe auf uns herab sieht, so dürfen wir uns nicht fürchten, können ihm getrost uns nahen, und dem, der Gott als Erbarmer kennt, ist's also leicht, sich ihm freudig zu ergeben. Er kennt ihn als lauter Liebe, und Gottes gewaltige Hand ist ihm nun durch Christum eine gnädige Waterhand, unter die er sich gern demüthiget. Aber ein Herz, das seiner Begnadigung nicht gewiß ist, dem Gott vielmehr noch schrecklich ist, das vermag es nicht, sich ihm mit kindlichem Zutrauen ganz zu überlassen.

Dritter Theil.

Durch ein solches gänzlichcs Hingeben an Gott erlangen wir eine hohe Stufe der Ehre und Glückseligkeit.

1. Wir erlangen dadurch das gnädige Wohlgefallen Gottes an uns.

Diese demüthige stille Ergebung war Ursach, daß Maria Gnade bei Gott fand. Diese Ergebung erwirbt uns Gottes Gnade, denn in derselben besteht die ganze gottgefällige Gesinnung des Menschen, sie ist die höchste Verehrung Gottes als eines mächtigen und gütigen Herrschers, sie ist der Grund eines willigen Gehorsams gegen ihn, und eben das, was die Bibel sonst einen kindlichen Geist nennt.

2. Wir erlangen dadurch Heldennuth und Festigkeit in allen Nöthen und Gefahren.

Wenn wir uns und unsre gesammte Wohlfahrt Gott übergeben, so nimmt er sich unser an, und vergilt unser Vertrauen. Seine Ehre leidet es dann nicht, uns sinken zu lassen. Wir stehen mit ihm in Verbindung, und es heißt dann auch von uns: der Herr ist mit dir, fürchte dich nicht! v. 28. Dies Bewußtseyn erfüllt unsre Seelen mit Muth und Unerbrockenheit. Führt Gott selbst meine Sache, ist Gott für mich, ist er gleichsam mein Bundesgenoss; wer will denn wider mich seyn! Röm. 8, 31. Ps. 27, 1. 118, 6.

3. Wir erlangen dadurch herrliche Tröstungen unter allen traurigen Schicksalen des Lebens. 2. Cor. 4, 8. 9.

Wer sich Gott ergeben hat, wird durch ein widriges Geschick nicht völlig niedergebengt, er weiß, Gott wird aus dem Traurigen noch sein Glük hervorgehen lassen. Der Zweifel frägt da nicht: wie soll das zugehen? sondern des Christen freudiges Vertrauen und Hoffnung zu Gott siegt über alle ängstliche Zweifel. — Diese hoffnungsvolle Ergebung an Gott in allen Leiden, ist immer der Vorbote seiner nahen Hülfe; aber Trost und Unbiegsamkeit gegen Gottes Schickungen ist ein gewisses Zeichen, daß Gottes Hülfe fern ist. Darum ist der Fromme auch in Leiden getröstet, denn er weiß, daß die Zeit kommt, wo es von ihm heißen wird: O selig bist du, der du geglaubt hast, 1c.

W. d. P. Nr. 244. In allen meinen 1c. N. d. P. Nr. 239. Auf Gott 1c.